Fuer unsere : Hausfrau :

Neugeburt

Die blauen Seidenbanner flattern weit,
Von Anemonen steht der Wald verschneit,
Nach einem Falter hascht im Sonnenwind
Mit einem Blütenzweig mein Lache-Kind.

Nun aufgetan dem Lenz die Fenster all,
Dem Erdgeruch und hellen Vogelschall;
Nun weht die graue Welt sich jung und rein:
Dein Herze will nun auch verwandelt sein.

Kurt Bock.

Omama

Skizze von Frida Schanz.

Omama ist nicht Malerin. Aber sie kann mit kühnem Rundschwung ein Stück Weltall aus Papier bringen, so wohlgetroffen, daß Bübele, ihr Enkelsohn, sofort weiß, was los ist. In heller Begeisterung ist er über Omamas Kunst. „Omama Monde malen!" ruft er ihr jubelnd entgegen, sobald sie das Haus betritt. Zweimal hat er, in silberner Nacht erwachend, den guten dicken Mond drüben über dem alten Kirchendach leuchten sehen, und Omamas Wiedergabe des Himmelskörpers leuchtet für seine Kinderphantasie nun in demselben Glanz. Zwanzig, fünfzig Male muß die gefeierte Künstlerin ihr Meisterstück wiederholen. Die ganze Welt besteht aus Monden. Omama war für der Enkel schon vorher die Krone der Schöpfung, aber alle die feinen Kunststücke, die sie konnte — mit ihren hübschen dicken Fingern Kaufbüchden bauen, Eisenbahnen aus Zeitungspapier reißen und ähnlich mehr, sind — einst hochgeschätzt — jetzt an Wert gesunken. Vergeistigt und verklärt hat sich Bübels schon immer hohe Verehrung für Omama. Ehe sich Omamams Malkunst auftat war der Begrüßungsruf des lebensvollen Kerlchens für die schöne Mutter seines Papi viel irdischer. Er lautete: „Omama Banane!" — So lange Bübele denken konnte, war Omama mit der blanken Lacktasche aus der die Bananen wuchsen, zu Besuch erschienen, Bananen, die große Leidenschaft seines jungen Lebens. — Diese Leidenschaft ist nun abgeflaut. Auch die Monde verblassen allmählich im Lauf der Gewöhnung. Omama und Bübele, die dicken Freunde haben sich zu einem Klub für Leibesübungen zusammengeschlossen. An seinem zweiten Geburtstag bekam Bübele von Omama neben vielen herzhaft wärmenden Kleidungsstücken und Nährpräparaten, die seine Mutti leise lächeln machen, zwei Spielzeuge in der Form des von ihm vergötterten Himmelskörpers — zwei „Balle-Balle". Einer war groß und rot. Klein und grau der andere. Aber was der konnte! Omama und Bübele, die ihn einander zuwarfen, lagen alle Augenblicke lang platt und langelang auf der Diele und fuchtelten mit einem langen Stock unter Kanapees und Schränke. So konnte der graue Balle-Balle rollen, rennen, sich verstecken, immer, wenn er sich müde gelaufen hatte. O, das Hopsen! Hellenchtend machte Bübele es ihm nach. „Omama auch!" forderte er dann. Da half keine Weigerung. Und dieses Hopsen war zu Omama, die sonst sehr würdig einherschritt, gewiß gar nicht unzuträglich. Es war gut, daß sie es lernte. Denn der zweite Balle-Balle, der rote, der mit einem Faden an Büheles Kutschchen oder an sein Kinderstühlchen angebunden werden mußte, weil er in die Luft steigen konnte, riß sie schon am zweiten Tage los. Zum Glück in der Stube. Sonst wäre er natürlich in den Himmel geflogen. Aber durch die Decke konnte er ja nicht. Dicht unter ihr schwebte er mit dem bammelnden Faden, um Omama machte mit ausgestreckten Armen einen Luftsprung nach den anderen, um ihn zu fassen, wei Bübele mit herzzerreißender Innigkeit bettelte: „Balle-Balle wiedehaben!" Omama hätte wohl auf der Küche die Leiter holen können, aber Bübele war ihr anvertraut und ein Bübele läßt man nicht einen Augenblick in der Stube allein. So sprang sie und sprang; und sie hat richtig den Faden erwischt. —

So gut, so gut", ist ihr das Bübel dafür gewesen. Genau, als hätte sie ihm den Mond vom Himmel geholt. Er preßte sich ordentlich selber in sich zusammen, wenn ihn jemand fragte, wie gut er de Omama ist.

Die bemüht sich dann immer möglichst gelassen und ruhig zu sein: „Bist mein ordentliches brav' Bübele", obgleich ihr vor Glückseligkeit das Herz fast springt.

Eine stolze, schöne alternde Frau ist sie, und sie hat im Leben viel vergegeben, viel gelitten. Das holde ausgleichende Glück des lieblichsten Bübeles Herz zu besitzen, ist ihr auch nicht etwa ganz ungetrübt gegönnt. Bei Omamas Massengeschenken von Kakao und Kakes, warmen Schals Ueber- und Unterhöschen bricht die Muttereifersucht unwillkürlich manchmal in eine kleine spitze Rede aus. „Omama denkt, wir lassen Dich verhungern und erfrieren, arme Bübele!" Ja, so kleine Sticheleien gibt's. Aber Omama hört in der letzten Zeit nicht ganz gut. Sie hört sie eben nicht. Zu heiß und reich erfüllt die Liebe zu dem vergötterten Kinde ihr Herz. Sie möcht's manchmal in alle Lüfte jubeln. Es bewegt sie, wie sie kaum etwas im Leben bewegt hat.

Aber stolz und gehalten antwortet sie jedem, der sie auf ihren entzückenden Enkel- und Patensohn recht überschwenglich anspricht, voll Ruh und scheinbarem Gleichmut: „Ach ja, es ist ja ein ganz nettes Kerlchen."

Ausländische Ehrung eines deutschen Wissenschaftlers.

Der Generaldirektor der J. G. Farbenindustrie, Professor Dr. Carl Bosch (Heidelberg) wurde zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Oslo (Norwegen) ernannt.

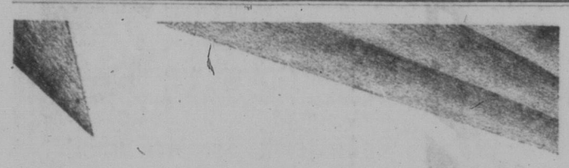
Die Millionenerbin und der Notar

Als Millionenerbin in Schwierigkeiten versuchte sich in London Frau Johanna Crago durchzubringen. In Wahrheit war sie die Frau eines Tischlers, der sie in stürmischer Form gebeten hatte, spazieren zu gehen und sich nicht mehr blicken zu lassen. Johanna ging und kehrte auch nicht wieder; denn sie kennt sich in solchen Angelegenheiten aus, war es doch der dritte Hinauswurf aus einer Ehe, der ihr von 1925 ibs heute zugezogen ist. Sie hielt in der Männerwelt nach Dummen Umschau. Als heiratslustige amerikanische Millionenerbin fesselte sie zahlreiche Bewerber. Die Freierzahl verminderte sich wesentlich, als die Dame bekannte, sie sei „in Schwierigkeiten". Die Geschichte von ausgebliebenen, aber bestimmt morgen eintreffenden Schecks und Geldsendungen ist zu abgedroschen. Aber ein Bankangestellter, ein Rechtsanwalt und ein Notar ließen sich von der Notlage der Millionärserbin überzeugen. Diese drei Männer verhielten sich dabei allerdings recht verschiedenartig. Der Bankmann gewährte einen Kredit von 10 Mark auf die unsichtbaren Millionen, der Rechtsanwalt ließ sich 20 Mark abschluchzen, und der Notar spendete einmal 1000 Mark in zweites Mal allerdings nur 80 Mark in die Handtasche Johannas und damit in ein Danaidenfaß. Dafür blieb ihm nur die Genugtuung, als wichtigster Ankläger vor Gericht aufzutreten. Die allgemeine Beluftigung über seine Freiersabsichten steigerte sich ins Ungemessene, als Johanna mildernd für sich geltend machte, daß der Notar ihre Aufgabe durch beispiellose Dummheit und Eitelkeit erleichtert habe. Ein Blick in den Spiegel hätte ihn überzeugen müssen, daß eine reiche Amerikanerin mit einem solchen Scheusal niemals eine Verbindung eingehen werde.

Blinder Passagier aus blinder Liebe

Es war ein tränenreicher Abschied, den kürzlich die liebende junge Frau Ribalki in Antwerpen von ihrem Manne nahm, dem Schiffskoch auf dem nach Argentinien bestimmten französischen Dampfer Strabo. Selbst der martialische Beherrscher der Kombüse wischte sich eine Zähre aus dem Auge, als er den Schmerz der teuren Gattin sah. Dann aber riß er sich mannhaft aus ihren lockenden Armen und betäubte seinen Kummer mit eifrigem Pfannen- und Töpfeklapper. Schließlich war die Sache auch nicht so schlimm. Was machten die drei Monate aus? Um so schöner sollte das Wiedersehen sein. Ein paar Stunden später machte Monsieur Ribalki auf offenem Meer eine merkwürdige Entdeckung. In einer Ecke seiner Kombüse saß die kleine Katze seiner Frau und schnurrte behaglich. Gleich darauf rührte sich etwas unter einem Tisch, und die Lieblingsschildkröte der tränenreichen Kochsgattin kroch zutraulich auf ihren Herrn zu. Ribalki wunderte sich. Noch weiter sperrte er aber die Augen auf, als plötzlich seine bessere Ehehälfte selbst aus einer Ecke auftauchte und ihm lächelnd um den Hals fiel: „Ich konnte es ohne Dich nicht aushalten und habe mich eingeschmuggelt." Dieser Beweis blinder Liebe versetzte den Koch begreiflicherweise in helles Entzücken. Doch plötzlich fiel ihm ein, daß der Strabo kein Vergnügungsdampfer war. Pflicht geht über Liebe, und dem armen Ribalki blieb nichts übrig, als selbst seinem Kapitän die Entdeckung des blinden Passagiers zu melden. Der alte Seebär hatte leider kein großes Verständnis für romantische Abenteuer. Er setzte sofort seinen Funkoffizier in Tätigkeit, und als der Strabo die französische Küste in Höhe von Boulogne sichtete, hielt ein Zollboot mit einem Polizeikommissar an Bord auf den Dampfer zu, legte längsseits und riß die in Tränen schwimmende Gattin von der Brust des betrübten Kochs. Eine Stunde später verwehte die letzte Rauchfahne aus dem Schornstein des Strabo im Südwesten. Frau Ribalki aber wird während der Abwesenheit ihres Gatten eine Zelle im Boulogner Gefängnis beziehen, weil die französischen Gerichte mit dem romantischen blinden Passagier keinerlei Mitgefühl besitzen. Nicht einmal der Trost der Gesellschaft ihrer Katze und ihrer Schildkröte soll ihr gegönnt werden, denn die schwimmen mit dem Koch auf hoher See, weil der Polizeikommissar keinen Verhaftungsbefehl für sie in der Tasche trug.

(Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man, bitte, den „Courier")



Das „neue" doppelt versiegelte Paket erhält die Haferflocken frisch und schmackhaft auf unbestimmte Zeit

Robin Hood Rapid Oats

Am besten weil es in der Pfanne getrocknet

Ich habe mich nie im Leben wohler gefühlt

Sagt ein Mann aus Alberta, nachdem er Dodd's Nierenpillen genommen hatte.

Herr O. E. Lawson hatte ein Nierenleiden.

Czar, Alta., 1. März 1930. (Spezial). — Daß bei allen Arten von Nierenerkrankungen durch den Gebrauch von Dodd's Nierenpillen Erleichterung erzielt werden kann, wird wiederum durch das Zeugnis, das wir von Herrn O. E. Lawson von hier erhielten, bestätigt. Er schreibt:

„Ich finde Ihre Dodd's Nierenpillen ganz großartig. Ich litt an Nierenstörungen, und ein Freund riet mir, Dodd's Nierenpillen zu versuchen. Ich tat es und fühlte mich nach der ersten Schachtel wohl. Ich nahm noch zwei Schachteln und fühlte mich nie im Leben besser."

Es ist erstaunlich, wieviele Menschen Tag für Tag ihre Beschwerden, Schmerzen, Rückenweh und Rheumatismus weiter ertragen. Sie leiden, weil sie nicht wissen, daß ihnen geholfen werden kann. Kräftigen Sie die Nieren, die die Quelle der Störungen sind, und die Schmerzen verschwinden! Dodd's Nierenpillen wirken direkt auf die Nieren.

Sieben Schüler — sieben Lehrer

Als Gradmesser der Kultur eines Volkes wird — ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt — vielfach die Gediegenheit der Schulbildung der breiten Massen angesehen. Kein Wunder, daß diejenigen Staaten, die ein einigermaßen brauchbares Volksschulwesen aufzuweisen haben, sich dessen gern rühmen. Namentlich wird es als Vorzug betrachtet wenn recht wenig Schüler auf einen Lehrer entfallen; deshalb ist man überall bemüht, die sogenannte Klassenfrequenz bis an die Grenze des wirtschaftlich Tragbaren herabzudrücken. Was sich in dieser Beziehung die Tschechoslowakei leistet, dürfte aber doch allzuweit gehen. Wenn nämlich in der Tschechischen Ackerbauschule zu Reichenstadt sieben Schüler von sieben Lehrern unterrichtet werden, so muß man sich doch fragen, ob ein solcher Aufwand noch berechtigt ist.

Der Fremde

Skizze von Walter Mittasch.

Zu die zärtlich-bunte Blütenpracht und das lustig-grüne Laubgeländel der Gärten des südlichen Wien war ein Gewitterschauer gepraßelt. Für ein Weilchen verging unter den blau-roten Schreckgespenstern der Blitze den Amseln und Finken das girrende Lied, und bei dem rohen Gebrüll des Donners zitterten die Fensterscheiben der Sommerhäuschen vorwurfsvoll. — Aber nun war alles vorbei; die Natur lächelte wieder. Um ihre erschrockenen Kinder zu versöhnen, hatte sie das bunte Spielzeug eines Regenbogens vor die schiefergrauen Vorhänge gestellt, in denen der Himmel sich vermummt hatte.

Der Medikus Dr. Graner, zu dem mit Vorliebe die Armen und Aermsten kamen, deren Beutel mehr das Geklirr des Kupfers kannte, denn das goldene Geklingel des Dukatens, — dieser Doktor blickte nachdenklich auf die bunte Brücke aus tändelndem Schein, wandte sich der schmalen, blonden Frau zu, welche am Türstock lehnte und sagte halblaut: „Man muß halt die Hoffnung nicht begraben, Frau Roselieb. — Kommen Sie näher heran, ich will Ihnen etwas sagen, — nicht laut, aber leise. — Schauen's den Regenbogen da an! Na also . . . Krank sein tut er nicht, Ihr Mann. Er ist schon g'sund. Nur seine Seele, die ist halt marode 'worden. — Wissen's, wie man sie nennt, die Krankheit? Melancholie heißt man sie; dagegen ist in des Herrgotts Garten kein Kräutlein gewachsen. Helfen können da nur die Menschen. Oder vielleicht auch ein Zufall. Wissen's, — ein rechter, durchrüttelnder, aufpeitschender Zufall! Was man so nennt: ein, aufmunternder Peitschenhieb. Nicht nur für die Rösser ist das gut, auch für die Menschen. — Also, wie gesagt: Schauen's den Regenbogen an, man muß halt die Hoffnung nicht begraben."

Dieweil er die tröstenden Worte sprach, ging er schon zwischen den Büschen, an denen blutrote Herzchen hingen und glasklare Tropfen bebten, dem Gattertürlein zu, zog den Hut und nahm stummen Abschied.

„Hast gut reden," dachtet die blasse, blonde Frau. „Schon wird er matter, der Regenbogen, aber die grauen Vorhänge, — die bleiben. Wie soll für den armen, hungrigen Organisten und Schullehrer Roselieb der „große Zufall" kommen? Was hat er denn für Menschen um sich als die Lausbuben, die ihn foppen, und die Mädels, die ihn bekichern? Nicht einmal die Musik gibt ihm mehr Lebensmut. Wenn man halt immerzu schafft und schafft — und möcht alle Himmel aufreißen und mit Musik füllen. — Aber es ist kein Segen dabei. Ueberall sind Mauern und wuchern Dornen. — Es ist halt ein Kreuz. — Sieh, nun ist er fort, der Regenbogen."

Wie Weinen wollte es ihr vorkommen. Aber sie zerbiß es.

Plötzlich knarrte die Gartenpforte; zwischen den blutroten Herzen und den kühlen Diamanten stampfte ein Fremder herein. Ein älterer Mann, klein und breitschultrig. — Der Regen hatte ihn gründlich gesegnet. Dunkles Haar klebte in drohenden Massen um einen sonderbar kantigen Schädel.

„Junge Frau," knurrte er unwillig, „kann man bei Ihnen einen heißen Tee haben? Muß aber brennen, wie das höllische Feuer, he?"

Die schmächtige Blonde starrte ein wenig erschrocken auf den Fremden. Aber das verregnete Mäntelein ließ ihr Mitleid aufkommen.

„Kommen Sie herein, — damit Sie trocken werden," redete sie ihn an. „Wo kommen Sie denn her?"

„Hat keinen Zweck, mit mir zu reden. Diese da, (auf seine Ohren deutend) wollen nicht mehr mitmachen. Bin schon so frei und geh' hinein." Trappste über die Schwelle und in das ärmliche Musikantenstübchen, aus dem im gleichen Augenblick der schüchterne, gebeugte Roselieb wie ein Schatten davonhuschte.

„Ihr Ehemann?" knurrte der Unbekannte und schob der Frau ein Zettelbüchlein hin. „Schreiben's die Antworten auf. Lesen kann ich schon noch!"

Und da die Frau unter diesem grimmigen Gehabe ein gütiges Herz verspürte, spann sich über die dampfende Teetasse hinweg eine sonderbare Unterhaltung an, mit Mund, Blick und Schrift. Es währte nicht lange, so hatte der Fremde ein Bild gewonnen von dem stillen Leid, das mit beklommenem Atem das kleine Haus füllte.

„Hören Sie," brummte der Gast am Tische. „Wenn er schon Musikus ist, Ihr Herr Gemahl, so soll er etwas auf seiner Geige spielen. Etwas von seinen Sachen gelt? Was haben Sie dort liegen? Weisen's her. — Ach so . . . Ich sehe schon. Eine Sonate in g-Moll. Können Sie das auf dem Piano spielen?"

„Ich kann schon —" schrieb die Frau „Aber . . ."

„Ein Aber gibt es nicht," polterte der Fremde. „Soll nur spielen, der Mann. Ich werde ein wenig auf die Noten schauen. Habe früher auch einmal Musik gemacht."

Also spielten sie dem tauben Fremdling die Sonate vor. Ein großes Werk. Die Ecksätze voll Leben und Kraft. Dazwischen standen ein Adagio — das war wie ein sanftes, seliges Weinen, in das eine Glocke hinein zitterte, — und ein zierliches Scherzo, das im Stechschritt über ein Tulipanenbeet tänzelte.

Sie spielten es mit Andacht. Gegen das Ende jedoch krallte der Schmerz die junge Frau an. „Wie ist das bitter," dachte sie. „Vor tauben Ohren verklingen die heiligen Träumereien eines Sehnsüchtigen! So ist sein Leben bisher gewesen. Das ist sein Los." Und in Tränen ausbrechend sprang sie auf und lief vom Spinett hinweg, — an dem finsteren Fremden vorbei, der grimmig auf die Noten gestarrt hatte.

•

Dieweil der Fremde allein im Stübchen gesessen hatte, mit einem Briefbogen beschäftigt, den er mit krausem Gekritzel beschmierte, zogen die grauen Wellen der Dämmerung über den Garten.

Schwerfällig reckte sich der kleine, grobe Geselle und hämmerte auf den Tisch.

„Frau Roselieb!"

Die blonde Frau riß sich zusammen und kam herzu.

„Kommen's her," knurrte der Unbekannte. „Ihr Mann — das sag' ich Ihnen, — Ihr Mann ist ein tüchtiger Musikant. Da haben's einen Brief, schauen's! Mit dem gehen's zum Herrn Grafen von Waldstein. Der wird das Weitere schon machen. Hat Geld und Konnexionen. — Und für den Tee schönen Dank . . ."

Die Hände auf den Rücken legend, stampfte der Fremde eilig und wütend davon.

Die Frau warf einen Blick auf das Schreiben. Worte flogen wie feurige Pfeile vorüber.

„ . . . hochbegabter Musiker . . . schöpferische Kraft . . . angelegentlichst empfohlen . . . des Herrn Grafen submissester

Beethoven."

Da — da — das war der Peitschenhieb!

Die blonde Frau stürzte hinaus — zur Gartenpforte. Dort stand sie gelehnt, von einem Schauer gerüttelt. Wie ein Blütenbäumchen, durch das ein Perlenregen stiebt. Und wie flehend streckte sie die schmalen Hände aus.

Im Dämmern der Gasse aber entschwand als eine drohende und doch gütige Erscheinung — der Gewaltige.

Anspruchsvoll wie ein Berliner.

Herr Leschziner vom Kurfürstendamm reist samt zwohundertsechzigpfündiger Gattin nach Bayern. Auf dem schnellsten Wege nach Garmisch, nur in die Nähe der Zugspitzbahn, denn die muß Herr Leschziner, ein moderner Mensch, natürlich gesehen haben. Und Herr Leschziner gudt sich die Zugspitzbahn an. Wendet sich dann an einen Uniformierten: „Det is nu also die berühmte Zugspitzbahn? Wir leben doch nach im Zeitalter Tutankamens! Mit Drahtseile habt ihr det jemacht! Großartich! Großartich! Mit Drahtseile! Wißt ihr, wenn ihr schon ma die Millionen nausschmeißt, denn awa ooch jleich modern. So wat hat doch keene Zukunft! S'is zum Lazweifeln!"

Hier schaltet bescheiden der Uniformierte ejn: „Was moan S' nacher eigentli' mit Cahnere Red'?"

„Wat ick meene? Na, wenn ihr schon ma wat nuttagehmt, denn awa ooch jleich richtig. Denn hättet ihr't ooch jleich drahtlos machen können. Wo heute sowieso allet drahtlos jeht!"

Sind Sie Bruchleidend

Herr Stuart, Erfinder der berühmten Stuart's Adhesive Plapao-Pads-Bruchbehandlungs-Methode, offeriert jedem Bruchleidenden Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchbehandlung völlig umsonst zu senden.

Alle Bruchleidenden sollten uns sofort bezüglich dieser großmütigen Offerte schreiben. Das Wunder des Zeitalters, im Gebrauch von tausenden Bruchleidenden. Mit Gold-Medaille und ehrenvoller Anerkennung auf der Panama-Pacific-Ausstellung ausgezeichnet. Keine Schnallen, Riemen oder Stahlfedern daran befestigt. Weich wie Sammet, leicht anzubringen, vernünftig.

Hört auf, den Bruch mit Stahl oder Gummibändern zu verschlimmern. Vermeidet gefährliche Operation. Schließt die Bruchöffnung auf natürliche Weise. Sendet sofort den nachstehenden Kupon für Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchheilung — alles völlig umsonst.

Gratis Probe-Kupon

Plapao Laboratories, Inc.,
2883 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.

Name .....

Adresse .....

Sie erhalten den vollen Wert für Ihr Geld,

wenn Sie „Buckingham"-Zigaretten kaufen!

Die „Buckingham"-Zigaretten sind die kühlsten, mildesten Zigaretten, die es gibt . . . die Zigaretten mit dem bezaubernden Original-Duft. Mild, duftend und zufriedenstellend, gewährt jede „Buckingham"-Zigarette dem Raucher neuen Genuß. „Buckingham" werden in der richtigen Weise hergestellt und infolge der patentierten „Buckingham"-Packung auf dem Wege von der Fabrik zum Raucher richtig aufbewahrt. „Buckingham"-Zigaretten sind nur Qualität. Die auserlesenen, eigens gewählten Tabake, die ausschließlich zu ihrer Herstellung verwendet werden, sind zu kostspielig, um Coupons oder Prämien gewähren zu können. Darum sagen wir: Keine Coupons, nur Qualität!

20 for 25

12 for 15c

Krebs

Geschwülste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantiert. Kommen oder schreiben. Sie um freies Buch.

Dr. Williams Sanatorium, 525 University Ave. S. E., Minneapolis, Minn.

Billige Reisen

In einigen Wochen können Sie sich einer Ferienreise mit tausendfachen Genüssen im Wunderland der canadischen Rockies, der Küste des Stillen Ozeans, Alaska, der Westküste von Vancouver Island, nach Ostcanada oder auch nach Uebersee erfreuen!

Täglich vom 15. Mai bis zum 30. September.

CANADIAN PACIFIC RAILWAY LINES

Sehen Sie die Welt und ihre Wunder!

Pacifische Küste

Unter drei malerischen Reisewegen durch die Rockies die Wahl!

Fahrtunterbrechung in berühmten Kurorten!

Teuere Seitentouren unnötig. Hotels an der Bahnlinie mitten in prachtvoller Landschaft.

Alaska

Besuchen Sie das geheimnisvolle Nordland auf einem prachtvollen „Princess Liner". Von Vancouver aus und zurück $90

Oestliches Canada

Gegen Mehrzahlung von $10 für Bett und Mahlzeiten können Fahrkarten via die Großen Seen gelöst werden.

Täglich drei Züge:

Der „De Luxe Trans-Canada Limited", „The Imperial", „The Dominion".

Die Westküste von Vancouver Island.

Eine historisch interessante, außerordentlich genußreiche Fahrt. Von Victoria aus und zurück $39

Billige Fahrten nach den Vereinigten Staaten 22. Mai bis 30. September

Letzter Rückfahrtstag: 31. Oktober, 1930.

Fordern Sie mündlich oder schriftlich nähere Angaben ein vom Canadian Pacific Agenten, oder schreiben Sie an J. W. Dawson, D.P.A., Room 5, Canadian Pacific Station, Regina, Sask.

Canadian Pacific

Schiffskarten von und nach allen europäischen Ländern.